

# Religion im Kaiserreich. Milieus - Mentalitäten - Krisen [hrsg. v. Olaf Blaschke et al.]

Autor(en): **Tschirren, Martin**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **49 (1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Religion im Kaiserreich. Milieus – Mentalitäten – Krisen.** Hg. von Olaf Blaschke und Frank-Michael Kuhlemann (Religiöse Kulturen der Moderne 2). Gütersloh, Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, 1996. 542 S.

In Bezug auf die Bedeutung der Religion in Gesellschaft und Politik erscheint das 19. Jahrhundert durchaus ambivalent. Durch Nationalstaatenbildung und Säkularisierung fand in vielen Bereichen eine Entkirchlichung statt, so dass von einer Relevanzkrise der Religion die Rede ist. Gegenüber diesem kontinuierlichen Säkularisierungsmodell stellte die Sozialgeschichte fest, dass die Religion im 19. Jahrhundert in verschiedener Hinsicht eine regelrechte Renaissance erlebte, was man auch als (Re-)Sakralisierung der Gesellschaft bezeichnen könnte. Diesem Anliegen, die Relevanz der Religion im deutschen Kaiserreich nicht zu unterschätzen, ist dieser Sammelband gewidmet, an dem vor allem junge Historikerinnen und Historiker aus dem Umfeld der Universität Bielefeld mitgearbeitet haben. Ausgangslage für eigentlich alle Beiträge ist der Milieubegriff von Rainer M. Lepsius, wonach sich ein Milieu aus einer sozialen und einer kulturellen Komponente zusammensetzt. In ähnlicher Weise hat Urs Altermatt das Konzept der katholischen Subgesellschaft entwickelt, die sich durch eine Substruktur und eine Subkultur definiert.

Am deutlichsten zeigen sich die Züge eines Milieus im Katholizismus: So erstaunt es nicht, dass der Milieubegriff hier am stärksten differenziert oder schon relativiert wird. Einen wesentlichen Aspekt des Katholizismus stellt Joseph Mooser mit der Darstellung des katholischen Vereinswesens im späten deutschen Kaiserreich dar. In konkreten Studien zum Katholizismus in Fulda, im Rheinland und in München stellen Siegfried Weichlein, Thomas Mergel und Karl Heinrich Pohl die Herausbildung von lokalen bis regionalen Milieus in den Vordergrund. Dabei zeigen sich durchaus Besonderheiten in der Sozialstruktur, so beispielsweise, dass das katholische Bürgertum im Rheinland nicht immer klar zum katholischen Milieu gehörte (Mergel), oder dass in München die Abgrenzung zwischen Katholizismus und Sozialdemokratie nicht so strikt war, wie man erwarten würde (Pohl). Mit der Beschäftigung der Priester als «Milieumanager» liefert Olaf Blaschke einen interessanten Beitrag zur sozialen Schichtung innerhalb des Katholizismus. Einen eher mentalitätsgeschichtlichen Ansatz verfolgt Norbert Busch, der den Herz-Jesu-Kult als Beispiel für die Herausbildung einer Frömmigkeitskultur im Katholizismus untersucht.

Für den Protestantismus ist die Existenz eines Milieus in der Diskussion umstritten. Jochen-Christoph Kaiser für die protestantische Vereinsbildung und Dietmar von Reeken für den Protestantismus in Oldenburg sehen zwar Ansätze zur Milieubildung, stellen aber fest, dass sich diese Ansätze auf Mikromilieus beschränkten, da Mobilisierungsmöglichkeiten fehlten und der Liberalismus keine milieubildende Kraft entfalten konnte. Für Baden stellt Frank-Michael Kuhlemann zwar durchaus Spaltungstendenzen zwischen liberalen und positivistisch-orthodoxen Protestanten fest, kann aber die These der inneren protestantischen Versäulung nicht bestätigen. Mit einem Beitrag über evangelische Pfarrer in Preussen zeigt Oliver Janz, wie sich die evangelischen Pfarrer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewissermassen aus der bürgerlichen Gesellschaft verabschiedeten, was zu einer Art Sakralisierung des Pfarramtes führte. Einen etwas unterschiedlichen Milieuansatz verfolgt Ursula Krey, indem sie den Naumann-Kreis als «personenzentrierte Milieubildung mit Prozesscharakter» darstellt.

Erst recht problematisch ist die Rede von einem Milieu im deutschen Judentum: Till van Rhaden argumentiert denn auch, dass die jüdische Gemeinschaft – mit 1 %

Bevölkerungsanteil sei sie ohnehin zu klein gewesen und habe eher zur Assimilation geneigt – kein sozialmoralisches Milieu bildete, sondern eher als situative Ethnizität wahrzunehmen sei. Am Beispiel des jüdischen Erziehungs- und Vereinswesens in Frankfurt zeigt Andrea Hopp dennoch Aspekte einer gemeinsamen jüdischen Lebenswelt, die durch Spannungen zwischen liberalen und orthodoxen Strömungen im Judentum immer stärker aufbrach.

Religion völlig ohne Milieu pflegten die von Frank Simon-Ritz dargestellten Freireligiösen, Freidenker und Monisten, deren soziale Ortlosigkeit ebenfalls zur «mentalen Zerklüftung» der Kaiserzeit beigetragen habe. Beinahe (ersatz-)religiöse Züge nahm der «Verein für die Rheinprovinz» an, dessen kurze Lebenszeit Norbert Schlossmacher skizziert, bevor Peter Walkenhorst im letzten Beitrag den sakralen Dimensionen des Nationalismus nachspürt.

Neben der ausgezeichneten Einleitung, welche einen guten Überblick über den aktuellen Diskussionsstand um den Milieubegriff bietet, ist an diesem umfangreichen Band positiv hervorzuheben, dass der Vergleich über Konfessionsgrenzen bis hin zu quasireligiösen Erscheinungen versucht wird. Natürlich zeigen sich hier auch die Grenzen der Vergleichbarkeit, wenn man vom Milieukonzept ausgeht. Trotzdem könnte ein vergleichbares Unternehmen in der schweizerischen Forschung interessante Resultate liefern.

*Martin Tschirren, Jegenstorf*

Michèle Merger: **Un siècle d'histoire industrielle en Italie (1880–1970). Industrialisation et sociétés.** Paris, Editions SEDES, 1998, 191 p. (Regards sur l'histoire, histoire contemporaine).

Dans la floraison des publications françaises pour la préparation des concours de l'agrégation histoire-géographie, les éditions SEDES ont sorti coup sur coup plusieurs ouvrages sur l'histoire de l'industrialisation de l'Europe. Après les synthèses nationales de B. Lemonnier (Grande-Bretagne), de M. Hau (Allemagne) et d'A. Beltran (France), Michèle Merger, chargée de recherche au CNRS, expose les lignes de force et les aléas de la course à la croissance industrielle de l'Italie. Elle reprend en grande partie et développe sa contribution à l'ouvrage collectif dirigé par Dominique Barjot *Industrialisation et sociétés en Europe occidentale du début des années 1880 à la fin des années 1960. France, Allemagne, Italie, Royaume-Uni et Benelux*, Paris, CNED-SEDES, 1997. Précision indispensable: le livre de Michèle Merger n'est heureusement pas entaché des graves défauts éditoriaux de l'ouvrage collectif précité.

La synthèse reste un exercice difficile, en particulier lorsque l'ambition est d'embrasser globalement l'ensemble des mutations liées à la mise en place d'une économie industrielle et à l'avènement d'une société de consommation de masse. Dans le cadre des objectifs de la collection, Michèle Merger remplit parfaitement son contrat. Le texte de l'ouvrage, qui reste bref (130 pages), est solidement charpenté. Dans une perspective économiste – PIB, commerce extérieur, facteurs de production, analyses sectorielles, problèmes monétaires, contexte institutionnel et politique –, les deux premières parties présentent chronologiquement les étapes de la croissance, les facteurs clés de l'industrialisation, les faiblesses et les déséquilibres du développement de l'Italie. Elle aborde, dans la troisième partie, l'émergence et l'affirmation des élites industrielles d'une part et les conditions de travail, les salaires et l'organisation du monde ouvrier d'autre part. Le texte, étayé par de nombreux tableaux statistiques, est complété par des annexes bien développées,